

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXV

HELSINKI 1991 HELSINGFORS

INDEX

E. BADIAN	
M. Lepidus and the Second Triumvirate	5
C. JOACHIM CLASSEN	
Virtutes Imperatoriae	17
PIERRE-JACQUES DEHON	
Horace, Epodes 2,23-28	41
GIAN LUCA GREGORI	
Tra epigrafia e filologia: un gladiatore di nome Rutumanna	45
KAI HEIKKILÄ	
"Now I Have the Mind to Dance" The References of the Chorus to their Own Dancing in Sophocles' Tragedies	51
SIEGFRIED JÄKEL	
Einige Beobachtungen zum Begriff des Barbarentums im Werk des Isokrates	69
BENGT LÖFSTEDT	
Ein Humanist in Mexiko	77
TEIVAS OKSALA	
Zum Gebrauch der griechischen Lehnwörter bei Vergil IV. Interpretationen zu der Aeneis	81
LEENA PIETILÄ-CASTRÉN	
L. Mummius' Contributions to the Agonistic Life in the Mid Second Century BC	97

OLLI SALOMIES	
Zu den Iterationen in den handschriftlich überlieferten Konsulverzeichnissen für die Zeit 15–284 n.Chr.	107
RAIJA SARASTI-WILENIUS	
Latin Lapidary Style in Finland	121
TIMO SIRONEN	
Note onomastiche osco-lucane: αλα(μ)πῶνιες e Ὠκελλος	133
HEIKKI SOLIN	
Analecta epigraphica CXL–CXLIV	139
HAROLD TARRANT	
<i>Clouds</i> I: Steps towards Reconstruction	157
ASKO TIMONEN	
Prejudices against Provincials in the <i>Historia Augusta</i>	183
De novis libris iudicia	199
Index librorum in hoc volumine recensorum	223

EINIGE BEOBACHTUNGEN ZUM BEGRIFF DES BARBARENTUMS IM WERK DES ISOKRATES

SIEGFRIED JÄKEL

Kaum ein anderer Begriff als derjenige der Barbaren ist geeigneter, ihn im Wechsel positiver und negativer Wertung über die Zeiten hinweg als Indiz und Gradmesser sozialer Gemeinschaften zu sehen, um Eigenbestand und Identitätsfindung daran abzusichern. Freilich hat in unseren Tagen dieser Begriff eine eindeutig abwertende Funktion bekommen, an der gemessen das Kulturgut abendländischer Prägung sich als Ideal zu erweisen hat. Das aber war nicht immer so. Ein Blick auf die frühe archaische Zeit der griechischen Kultur zeigt nämlich, daß etwa bei Homer dieser Begriff als Bestandteil einer Junktur auftaucht, die als solche noch keineswegs pejorativ gebraucht wird. Es handelt sich um die Adjektivbildung βαρβαρόφωνος, die bei Homer belegt ist, um die Sprechweise der Karer zu charakterisieren. Die Karer aber hatten von allen anatolischen Völkern mit den Griechen den engsten Kontakt und konnten demgemäß in gebrochener Form auch etwas Griechisch. Man bezeichnete ihre Sprechweise als βαρβαρίζειν, wenn sie Griechisch sprachen, und man meinte damit offenbar ihren – aus griechischer Sicht – ausländischen Akzent. Im Gegensatz dazu stehen die anderen Barbarenvölker, die bei Homer kurz ἄλλόθροοι genannt werden, d.h. Leute, die nur ihre eigene Sprache sprechen, d.h. aus griechischer Sicht eine Fremdsprache. So scheint der Ausdruck βαρβαρόφωνοι wie man ihn bei Homer im Hinblick auf die Karer findet, eher

eine positiv gewertete Ausnahmesituation unter den anatolischen Fremdvölkern zu betonen.

Über die verhältnismäßig neutrale Stellung der Griechen in archaischer Zeit den Barbaren gegenüber, ja über ihre Offenheit allem gegenüber, was sich ihnen Neues aus dem Osten, d.h. von den Barbaren anbot, hat Hans Schwabl bereits das Wichtigste gesagt.¹ Es bliebe lediglich noch zu betonen, daß in der frühen Zeit gerade das Ritual der *ξενία* Achtung und Ehrung allem Fremden gegenüber gebot, eine Haltung, die jede Herabwürdigung der *ξένοι*, der Barbaren von selbst verbot.

Auch in der Bewertung des Begriffs der Barbaren im Geschichtswerk des Herodot kommt weithin noch die neutrale Haltung der Frühzeit zum Ausdruck, obwohl er einzelnen seiner Redner bereits pejorative Feststellungen die Barbaren betreffend in den Mund legt.

Um einer drohenden Vereinbarung der Athener mit dem Perserkönig entgegenzuwirken senden die Lakedämonier eine Delegation zu ihnen um einen Vermittlungsversuch des Alexandros, der im Auftrag des Perserkönigs ein sogenanntes Friedensangebot unterbreitet hat, zu vereiteln, und Herodot läßt ihre Rede gipfeln in den Satz: *ὡς βαρβάροισί ἐστι οὔτε πιστὸν οὔτε ἀληθὲς οὐδέν.* (VIII, 142f.) Hier begegnet bereits ein negatives Pauschalurteil, das in einer bestimmten Absicht gefällt auch eine ganz bestimmte Funktion zu erfüllen hat, nämlich die geschlossene Einheit der Griechen zu sichern und der Gefahr einer Annäherung der Athener und Perser entgegenzuwirken. In solcher Weise werden die Barbaren hier zu einem Feindbild der Griechen gemacht, das in politischer Hinsicht vor allem auch in den nationalen Reden des Isokrates seine Wirkung immer wieder unter Beweis stellen sollte. Eine Vielzahl von Belegen lassen sich hierfür vor allem im *Panegyrikos*, in der *Philipp-Rede* und natürlich auch im Alterswerk, im *Panathenaikos*, nachweisen. Isokrates folgt dabei seinem Lehrer Gorgias, der in seinem *Olympiakos Logos* die Barbaren bereits zu einem Feindbild gemacht hatte, um darüber die Griechenvölker zu vereinigen. Es heißt da:

¹ H. Schwabl, Das Bild der fremden Welt bei den frühen Griechen, in: *Greco et barbares*, Fondation Hardt, Entretiens sur l'antiquité classique VIII, Vandoeuvres – Genève 1961, 3–23.

στασιάζουσαν γὰρ τὴν Ἑλλάδα ὁρῶν ὁμονοίας ξύμβουλος αὐτοῖς ἐγένετο τρέπων ἐπὶ τοὺς βαρβάρους καὶ πείθειν ἄθλα ποιεῖσθαι τῶν ὅπλων μὴ πρὸς ἀλλήλων πόλεις, ἀλλὰ τὴν τῶν βαρβάρων χώραν. (FVS Diels-Kranz, Gorgias Fr. A 1)

Bei Isokrates liest sich dieser Gedanke in seiner *Philipp-Rede* so:

μέλλω γὰρ σοι συμβουλεύειν προστῆναι τῆς τε τῶν Ἑλλήνων ὁμονοίας καὶ τῆς ἐπὶ τοὺς βαρβάρους στρατείας· ἔστι δὲ τὸ μὲν πείθειν πρὸς τοὺς Ἑλληνας συμφέρον, τὸ δὲ βιάζεσθαι πρὸς τοὺς βαρβάρους χρήσιμον. (V,16)

Diese hier zitierte Stelle ist symptomatisch für den isokrateischen Barbarenbegriff in seiner Funktion als politisches Argumentationsmittel und so schließt sich programmatisch der Satz an: ἡ μὲν οὖν περιβολὴ παντὸς τοῦ λόγου τοιαύτη τίς ἐστίν.

Die Argumentationssituation hat sich hier in der *Philipp-Rede* gegenüber der oben zitierten Äußerung des Gorgias allerdings etwas verschoben: Gorgias hatte das Feindbild der Barbaren beschworen, um die Einigkeit unter den Griechen zu garantieren, Isokrates argumentiert hier bereits auf der Basis einer groß-griechischen ὁμονοία, und versucht von daher Philipp, den Makedonerkönig, für den griechischen Bund zu gewinnen, indem er gleichsam an dessen intellektuelle Ehre appelliert: die Griechen seien zugänglich für sachliche Argumente, sie seien geistig aufgeschlossen, den Barbaren hingegen könne man nur mit Gewalt beikommen.²

Neben dieser funktionalen Wertung des Barbarentums im Werk des Isokrates gibt es allerdings noch eine andere, unterschwellig vorhandene, die sich der Bedeutung des Barbarentums in archaischer Zeit durchaus bewußt geblieben ist. Ein erster Beleg dafür ist in seiner *Helena-Rede* zu sehen, die am Anfang der unabhängigen Lehrtätigkeit steht, entstanden wohl kurz nach der *Sophistenrede*, als er sein eigenes Lehrinstitut gerade begründet hatte, also nach 390. Die

² Ein Blick auf die semantische Bewertung der Begriffe πείθειν und βιάζεσθαι bei Gorgias in seiner *Helena-Rede* zeigt, daß auch das λόγοις πείθειν eine spezielle Art von βία darstellt, daß also auch der λόγος dem Prinzip der ἀνάγκη folgt.

Rechtfertigung Helenas, die einem Barbarenprinzen ins Ausland gefolgt war und ihren griechischen Ehemann verlassen hatte, enthält an sich bereits von der Themenwahl her gesehen in der Wertung des Barbarenbegriffes eine gewisse Ambivalenz. In den letzten drei Paragraphen der Rede gelingt es Isokrates allerdings, den Gedanken umzukehren und die als Entführung dargestellte Treulosigkeit der Helena, einer Griechin, als die Herausforderung für die Griechen zu deuten, die sie zu einer nationalen Einheit erstehen läßt im Kampf gegen die Trojaner:

εὐρήσομεν γὰρ τοὺς Ἑλληνας δι' αὐτήν (scil. Ἑλένην) ὁμονοήσαντας καὶ κοινήν στρατείαν ἐπὶ τοὺς βαρβάρους ποιησαμένους καὶ τότε πρῶτον τὴν Εὐρώπην τῆς Ἀσίας τρόπαιον στήσασαν. (§ 67)

Liest man weiter, so wird man mit Erstaunen gewahr, daß die große 'griechische' Vergangenheit im alten Mythos ganz wesentlich von den Barbarenvölkern mitgestaltet und geprägt worden ist. Solche Assoziationen stellen sich ein durch Namen wie Danaos, der aus Ägypten kommend mit seinen 50 Töchtern in Argos Zuflucht gesucht und aufgrund der damals noch geltenden ξενία auch gefunden hat, durch Namen wie Kadmos, die Karer und Pelops.

So schreibt die Sage dem Danaos u.a. auch eine große Kulturleistung zu, nämlich die Tatsache, daß er in Argos große Anlagen zur künstlichen Bewässerung des Landes gebaut habe, und so ist Kadmos, der in seiner Jugend – wie überliefert wird – mit seiner Mutter viele Inseln bereiste und dort zum Städtegründer wurde (so auf Kreta, Rhodos, Samothrake), später zum Begründer Thebens und zum legendären Stammvater der Thebaner geworden. Als Phoenizier, der er war, erscheint er den Griechen auch als Kulturbringer, indem er ihnen die phoenizische Buchstabenschrift vermittelte. Und so hat ihm auch Euripides am Ende seiner Bakchen eine besondere Funktion eingeräumt: Dionysos prophezeit ihm, daß er zusammen mit Harmonia auf einem stierbespannten Wagen in Schlangengestalt zu einem fremden Volk fahren würde, von wo aus er als neuer Führer gegen Hellas ziehen werde, um am Ende

von Zeus ins Land der Seligen aufgenommen zu werden.³ Der ebenfalls in diesem Zusammenhang genannte Pelops ist entweder ein Lyder oder Phryger gewesen oder – wie sein Name andeutet – ein Angehöriger des verschollenen Stammes der Pelopes, nach denen die einwandernden Dorer ihre neue Heimat benannten. Auf jeden Fall ist auch er aufs Engste mit der Entstehungsgeschichte der Hellenen verbunden und spielt auch in der Sagen- Mythen- und Legenden-tradition eine zentrale Rolle, nicht zuletzt auch bei Bearbeitungen durch die griechischen Tragiker.

Bleiben die Karer, die – wie vorhin schon erwähnt – bei Homer die βαρβαρόφωνοι genannt werden und offenbar der griechischen Sprache und Kultur von allen ausgesprochenen Barbarenvölkern der Frühzeit am nächsten standen.

Von daher gesehen gewinnt der erste Satz des § 67 in der *Helena-Rede* des Isokrates, mit dem der hier besprochene Abschnitt eingeleitet wird, eine Bedeutung, die auf die Barbaren als die Kulturbringer hinweist. Es heißt da:

...χωρὶς γὰρ τεχνῶν καὶ φιλοσοφιῶν καὶ τῶν ἄλλων ὠφελειῶν, ἃς ἔχει τις ἂν εἰς ἐκείνην (scil. Ἑλένην) καὶ τὸν πόλεμον τὸν Τρωικὸν ἀνενεγκεῖν, δικαίως ἂν καὶ τοῦ μὴ δουλεύειν ἡμᾶς τοῖς βαρβάροις Ἑλένην αἰτίαν εἶναι νομίζοιμεν.

Das kann doch wohl nur bedeuten, daß die Griechen – durch Helena veranlaßt, gegen Troja Krieg zu führen – in diesen Jahren mit vielen technischen Errungenschaften und geistigen Fähigkeiten der Barbaren in Berührung kamen, die sie sich dabei aneignen konnten, sodaß sie in diesem Sinne nicht länger die Sklaven der Barbaren sein mußten.

Auch wäre die griechische Religion nicht denkbar ohne die entscheidenden Impulse und Einflüsse, die auch auf diesem Gebiet auf die Barbaren zurückgehen. So urteilt auch schon Herodot mit Recht:

³ Die Heroisierung des Kadmos am Ende der Bakchen scheint deutlich dafür zu sprechen, daß Euripides am Ende seines Lebens – seinerseits bereits im Exil lebend – dem alten Hellas den Untergang wünscht.

...σχεδὸν δὲ καὶ πάντων τὰ οὐνόματα τῶν θεῶν ἐξ Αἰγύπτου ἐλήλυθε ἐς τὴν Ἑλλάδα. διότι μὲν γὰρ ἐκ τῶν βαρβάρων ἦκει, πυνθανόμενος οὕτω εὐρίσκω ἔόν. (II,50)

Die bei Isokrates beobachtete ambivalente Haltung den Barbaren gegenüber, die ihm in seiner *Helena-Rede* – um 390 formuliert – noch unbewußt in die Feder geflossen sein dürfte, begegnet in seinem späteren Werk immer wieder, dann allerdings in von ihm bewußt gewählten Wendungen bei der Einschätzung der Barbaren oder generell andersrassiger Völker. Dabei wurde es ihm als Intellektuellen offenbar zunehmend klar, daß rassistischen Vorurteilen jede rationale Basis fehlen, daß sie eigentlich nur zum Zwecke der Agitation eine Funktion zu erfüllen haben, aber keinen Wahrheitsanspruch erheben dürfen.⁴ Bei der hier gebotenen Kürze muß ich mich auf zwei Belegstellen beschränken, welche die Gegenposition einer eindeutig positiven Einschätzung des Barbarentums bei Isokrates unter Beweis stellen. Im *Panathenaios* § 208f. läßt Isokrates die erste Entgegnung des Spartanerfreundes nicht unbeantwortet; der Spartanerfreund hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Lakedämonier den Höchststand an Bildung und Wissenschaft repräsentieren würden (τὰ κάλλιστα τῶν ἐπιτηδευμάτων εὐρόντες αὐτοί τε χρῶνται καὶ τοῖς ἄλλοις κατέδειξαν). Dem stellt Isokrates in seiner Entgegnung seinen eigenen, sehr viel weiter gehenden Begriff von Lernen und Forschen gegenüber, indem er sagt:

...πρὸς δὲ τούτοις κάκεινό σε λέληθεν, ὅτι τὰ παραλελειμένα τῶν ἐπιτηδευμάτων καὶ τῶν τεχνῶν καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων οὐχ οἱ τυχόντες εὐρίσκουσιν, ἀλλ' οἱ (scil. οἱ Ἀθηναῖοι) τάς τε φύσεις διαφέροντες καὶ μαθεῖν πλεῖστα τῶν πρότερον εὐρημένων δυνηθέντες καὶ προσέχειν τὸν νοῦν τῷ ζητεῖν μᾶλλον τῶν ἄλλων ἐθελήσαντες. ὧν Λακεδαιμόνιοι πλέον ἀπέχουσι τῶν βαρβάρων...

⁴ Die Ambivalenz des Barbarenbegriffes teilt er mit Plato, bei dem sich ebenfalls sehr unterschiedliche Einschätzungen der Barbaren finden, je nach dem, ob er sie aus philosophischer Sicht beurteilt – dann fällt die Wertung positiv aus – oder aus politischem Zweckinteresse. Man vgl. etwa *Politicus* 262ce und *Res Publica* 469b–476c. Im ersten Fall wird jeder Unterschied zwischen den Menschen – also auch zwischen Griechen und Barbaren geleugnet, im zweiten Fall werden Griechen und Barbaren scharf einander gegenübergestellt und gar als 'natürliche Feind' bezeichnet.

Der Gedankengang ist der folgende: Nicht Leute, die zufällig das übernehmen, was vorliegt, sind die wahren Forscher, sondern solche, die das Wesen der Dinge genau zu unterscheiden gelernt haben und die dabei auch um die Entdeckungen der Früheren genauestens Bescheid wissen; also das sind die wahren Forscher, die bereit sind, mit größerer Konzentration als andere sich den noch ungelösten Fragen zu widmen. Und gemessen an diesem Anspruch – so fährt Isokrates provozierend fort – stünden sogar die Barbaren noch weit über den Lakedämoniern.

Eine ungewöhnliche Äußerung – und doch wie zutreffend andererseits, wenn man an die großen kulturellen und religiösen Leistungen denkt, welche der Osten entwickelt und im Lauf der Jahrhunderte an den Westen, d.h. an die Griechen, weitergegeben hat. Und eine zweite, ebenso ungewöhnliche Passage soll diesen Beitrag abschließen. Sie findet sich im *Panegyrikos* § 50, und aus ihr spricht Isokrates, der Athener, aber ein Athener, der sich in seiner geistigen Haltung zum kosmopolitischen Maßstab gesetzt hat. Es heißt da:

τοσοῦτον δ' ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους ὥσθ' οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι γεγόνασιν, καὶ τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα πεποίηκε μηκέτι τοῦ γένους ἀλλὰ τῆς διανοίας δοκεῖν εἶναι, καὶ μᾶλλον Ἑλληνας καλεῖσθαι τοὺς τῆς παιδείας τῆς ἡμετέρας ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετέχοντας.

Isokrates entnationalisiert hier den ursprünglich auf Athen begründeten geistigen Anspruch und distanziert sich damit auch von einer generellen Abwertung der Barbaren. Er versteht damit auch den Begriff der Hellenen nicht mehr rassistisch, sondern erhebt ihn zu einer geistigen Provinz von übernationaler Geltung, wo sich die Protagonisten nicht mehr als Repräsentanten von nationalen Blöcken verstehen, sondern wo aus dem Kampf um die bloße Macht und die Vormacht ein gemeinsames Ringen um höhere Bildung und menschenwürdigere Formen des Lebens geworden ist.⁵

⁵ In diesem Sinne ist auch der Helden- oder Protagonistenbegriff des Isokrates zu verstehen wie er ihn bereits in seiner *Helena-Rede* prägte und an der Deutung mythischer Vorbilder wie Herakles und Theseus exemplifizierte. Heldentum bleibt da nicht auf Einzeldisziplinen beschränkt (wie Faustkampf etc.), sondern wird zum Heldentum dem gesamten Phänomen des Lebens gegenüber, hinter dem ein soziales Verantwortungsbewußtsein steht. Vgl. Is. Hel. § 23 μόνοι γὰρ οὗτοι

Und so entpuppt sich der einst als bloßer Schönredner geschmähte Isokrates unversehens als Vorkämpfer eines Humanismus der Gleichheit mit kosmopolitischen Geltungsansprüchen auf der Basis eines vorurteilslosen Denkens wie es jede Aufklärung verlangt.

(scil. Heracles et Theseus) τῶν προγεγενομένων ὑπὲρ τοῦ βίου τοῦ τῶν ἀνθρώπων ἀθληταὶ κατέστησαν (vgl. dazu auch Verf., 'Sprachtheorie und Mythenrezeption bei Isokrates' in: Literatur und Philosophie in der Antike, hersg. von Heikki Koskenniemi, Siegfried Jäkel, Vappu Pyykkö, Turku 1986).